

# Neueste Nachrichten

Annoncen- und Abonnement-Mitnahme  
in der Haupt-Expedition Wünnescheide 49, sowie in  
der Polizei-Expedition: G. Schneider, Postplatz,  
g. Brauer, Marienstr. 16. A. Rehfeld, Wernsdorfer  
str. 2. Baumgärtner, Stresemannstr. 15. J. Budek, Lützowstr.  
12. Weber, Baumerstr. 16. C. Welser,  
Schoellerstr. 17. Th. Grimm, Ballenstr. 16.  
Richterliche Aufträge nur gegen Vorauflage.

Berliner Redactions-Bureau:

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt-  
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Kaufhaus-Gebäude.

**Einzelne Preise:**  
Durch die Post vierterliehlich Mf. 1,50, mit „Dresdner  
Blätter“ Mf. 1,90. Für Dresden und Vor-  
orte monatlich 80 Pf. mit Wiss. Blatt 80 Pf.  
Für Österreich-Ungarn vierterliehlich Mf. 2,10, resp. 1,80.  
Deutsche Presse Nr. 5000. Österreich Nr. 2500.  
Haupt-Gedächtnisstelle: Wünnescheide 49.  
Konsul: Am 1. Nr. 2807.

**Atelier für Photographie Lüttke & Co., Albrechtstrasse 39<sup>b</sup>.**  
**Geöffnet täglich von 8—7, Sonntags von 11—3 Uhr. Elegante Ausführung. Billige Preise.**

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

**Der Proceß v. Marshall contra v. Tauch.**

Wie ein geschickt aufgebautes Sensationsbroma entwickelt sich möglich der ursprünglich so wenig interessant erscheinende politische Proceß, welcher nunmehr schon am dritten Tage im Roßbau verhandelt wird. Ein Effect jagt den anderen und die Wendungen sind ganz überraschend. Der Höhepunkt liegt in dem Duell zwischen dem Staatssekretär des Auswärtigen und dem Chef der politischen Polizei, welches vorgestern mit einem Beipiel begann und in welchem gelten der Kommissar v. Tauch, ja vielleicht überhaupt das Institut der politischen Polizei bis auf den Tod verwirkt zu sein scheint. Es ist nicht mehr der Eindruck zurückzuweisen, daß der Proceß in einer höchstlichen Anklage unserer politischen Polizei ausfällt und alles Andere nur formelles Beiwerk ist. Lange Szenen des ganzen Proceßverlaues haben sich derart abgespielt, daß man den Staatsanwalt Drechsler fast vergaß kommt den formalen Objekten seiner Anklage und nur in dem Freiherrn v. Marshall den öffentlichen Ankläger, in dem Kommissar v. Tauch den Angeklagten sehen möchte. Dem Staatssekretär des Auswärtigen gab die schwere Bewebung, welche gegen sein Amt gerichtet war, alle Wärme und Heftigkeit, seine frühere Staatsanwaltschaft ließ alle Schwäche in Betringung des Herrn v. Tauch, der nur mühsam protestierte, daß er „ja als Zeuge und nicht als Angeklagter“ am Prozeß sei. Es ist nicht unsere Absicht, auf die Person des Herrn v. Tauch einen Stein zu werfen; aber es ist unverkennbar, daß kein geringes Geschick in der Vertheidigung nur vor der Angriffsgefährlichkeit seines unerbittlichen Gegners übertragen worden ist.

Ist nun wirklich ein Hintermann des Leckert da, so nenne man ihn, werde uns aber nicht den unbekannten Namen des Konsuls einer kleinen österreichischen Republik hin. Sind in Journalistikkreisen zahlreich oder irgend eine Zahl Söldner der politischen Polizei, so mache man diese nachhalt und deuge der Verdächtigung eines ganzen Standes vor... So über so, unter allen Umständen ist der offenkundig gewordene Endpunkt, welchen Freiherr v. Marshall mit der Inszenierung dieses Proceßes verfolgt, tatsächlich erreicht. Es ist gezeigt, daß keine Ehrenmänner, wie Herr v. Lühnow und Conforton, zugehörander Wahlen im Solde unserer politischen Polizei standen und zugleich die Verbreiter von Beipielkeln waren, welche Minister gegen Minister und hohe Staatsbeamte zu befehlen suchten und in den politisch bedeutenden Kreisen die ebenfalls schwerste Beunruhigung hervorriefen. Auf die Affäre Köller und Bronstorf sollte eine neue folgen, die sich als Konflikt zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Hofmarschallamt gekennzeichnet hätte. Aber dieses Mal hatte man vergessen, daß dem Staatssekretär v. Marshall noch immer der alte Staatsanwalt im Blute steht, der kräftig und geschickt zugriffen versteht. Unter dem lauten Beifall der gesammten Deffensilität hat der Minister, als ihm der Tag der Abrechnung gesommen erschien, in die geprängte Umtriebe der von der politischen Polizei rassortirenden Elitarien hineingeleuchtet. Die Frage, ob Herr v. Tauch verabschiedet werden oder ob die gesammte politische Polizei einer Reorganisation an-

Haupt und Gliedern unterzogen werden wird, interessiert uns jetzt erst in zweiter Reihe. In erster Linie steht die Frage, welche politischen Folgen die Sensationsaffaire haben wird. Um die beiden armeligen Wichte, welche formell als Angeklagte in diesem großen Enttäuschungsproceß figurieren, summert sich schon längst kein Mensch mehr. Sie wird die verdiente Strafe erzielen und damit ist das öffentliche Interesse an ihnen erschöpft. Aber eine ganz andere Frage ist durch die unerwartete Wendung, welche der Proceß genommen, gezeigt worden, und diese Frage beschäftigt seit gestern alle politischen Kreise. Es ist nachgewiesen worden, daß Leckert und v. Lühnow keine Hintermänner hatten; es ist nachgewiesen worden, daß das Ministerium den verschleißlich aufgetauchten Beipielkeln vollständig fernsteht. Was aber nicht nachgewiesen worden ist, ist es denn nun nicht doch noch Hintermänner geben, freilich in einer ganz anderen Richtung, als man angenommen und als durch den Proceß ursprünglich ausgegliedert werden sollte.

Handelt Herr v. Tauch in eigenem Interesse oder in fremdem Auftrage, und in welchem? — Das ist die Frage, die sich heute auf alle Lippen drängt! Und da fehlt es denn nicht an einem direkten, unverhüllten Hinweis auf eine ganz bestimmte Persönlichkeit. Der Polizeigeneral und Journalist v. Lühnow, vollständig in die Enge getrieben und überführt der Urkundenfälschung und des Betrugens, legt durch seinen Vertheidiger ein Geständnis ab, in welchem er sich Beipielkeln als ein Instrument des als Zeuge in dem Proceß erschienenen Criminal-Commissionats der politischen Polizei v. Tauch erklärt. Tauch selbst habe den Lühnow zu den Artikeln angeklagt, weil er, wie Lühnow sagt, eine starke Unimotivität gegen den Staatssekretär Freiherrn v. Marshall hatte und die Sache dem Grafen Philipp zu Guelenburg vortragen wollte, um ihm wieder zu zeigen, wie Freiherr v. Marshall gegen die Umgebung des Kaisers intrigierte. Tauch habe Lühnow versichert, Graf Philipp zu Guelenburg werde ihn schützen, so daß nichts zu befürchten sei. Tauch hätte Lühnow mit der Entziehung der Geldunterstützung aus den gehobenen Polizeifonds gedroht, wenn er ihm nicht weiteres Material gegen den Staatssekretär v. Marshall bringe. Er habe sein Ehrenwort geben müssen, sehe sich aber jetzt genötigt, alles aufzudecken.

Während also bis Freitag Mittag die Verhandlungen sich immer mehr auf eine Anklage gegen die politische Polizei zulieferten, ist nunmehr die Frage in den Vordergrund getreten, ob der kaiserliche Vorstatter in Wien, Graf Philipp zu Guelenburg, wirklich unschuldig ist an dem Treiben v. Tauch, v. Lühnow und Leckert. Graf Philipp zu Guelenburg ist bekanntlich derselbe Staatsmann, der häufig in Berlin weilte, den Kaiser auf Nordlandkreisen und zu den ostpreußischen Jagden begleitet und auch als dichterischer Freund des Kaisers bekannt ist. Tauch hat bis jetzt zugegeben, die unter Anklage gestellten Artikel von Lühnow und Leckert dem Grafen Philipp zu Guelenburg zugeschickt zu haben. Er habe denselben in Abbazia kennen gelernt und sei ihm zu Dank verpflichtet gewesen.

In parlamentarischen Kreisen erregen die Vorgänge das benachbarte große Aufsehen.

Wir geben nun in gedrängter Fülle ein Bild des sensationellen Verlaufs der gestrigen Verhandlung:

H. F. Berlin, 4. December.

Bei Beginn der heutigen Verhandlung erläutert Oberstaatsanwalt Drechsler, er habe bei dem Untersuchungsrichter des Landgerichts I den Auftrag gestellt, gegen v. Lühnow die Untersuchung wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges zu eröffnen und ihn in dieser neuen Sache in Haft zu nehmen. Der Gerichtshof beschließt sodann, den früheren Consul Röns, der ausfindig gemacht wurde, sofort als Zeugen zu laden. Hierauf wird Redakteur Heller, Berliner Vertreter des „Hannoverschen Couriers“, vernommen. Er bestätigt, daß bei einer gelegentlichen Begegnung v. Lühnow ihm von seiner Affäre erzählt, er habe nicht dabei gesprochen und dabei gelogen habe, der Artikel des „Welt am Montag“ röhre von ihm her. Herr v. Marshall sei noch vor Kurzem ganz bei dort vertretenen Meinung gewesen, und nunشه er ihm den Staatsanwalt auf den Hals, aber er werde es Herrn v. Marshall schon antreuen. Der unterdessen erschienene Zeuge Röns sagt aus, er sehe keinen einzigen der Angeklagten, er habe kein Material für die in Frage kommenden Artikel gesichtet. Criminal-Commissionat v. Tauch erklärt, er habe nicht leichtfertigerweise gestern den Namen Röns genannt, sondern es seien ihm von zwei ganz verschiedenen Seiten Mitteilungen gemacht, die auf Herrn Röns hinweisen. Staatssekretär v. Marshall beweist, daß nunmehr wohl die dritte Kategorie von Hintermännern ins Feld geführt werden solle. Herr v. Tauch habe seit vier Jahren keinen Auftrag vom Auswärtigen Amt erhalten.

Es soll nur der Correspontent v. Huhn vernommen werden. Hierzu führt Freiherr v. Marshall aus, indem er auf den Artikel „Königlichen Zeitung“ über das Schicksal der Mittelmänner vorläufig zu sprechen kommt, daß derselbe gewaltigem Aufsehen hervorgerufen habe, weil er große Unzufriedenheit mit diskreten Dingen enthalten und Angriffe gegen den General v. Hahn gerichtet habe. Man habe noch den Verfasser des Artikels geforscht und dabei erfahren, daß Herr v. Huhn der selbe sei. Im Auswärtigen Amt jedoch habe es gesehen, Herr v. Huhn siehe demselben fern und sei bereit, dies zu beeden. Es habe sich dann herausgestellt, daß die falsche Vertheidigung des Herrn v. Huhn vom Criminal-Commissionat v. Tauch kommt und Leckert habe erklärt, ihm sei Herr v. Huhn als der Verfasser des Artikels von einem sehr wertvollen Vertrauenmann, den er nicht nennen dürfe, bezeichnet worden. Herr v. Marshall konstatiert des Weiteren, daß es ihm ganz gleichgültig sei, welche Vertrauensmänner wagten, ihn, den Redner, oder Beamte seines Kabinetts zu verleumden, so müßte sich dagegen wehren. Seit Jahren schon gingen die Angriffe gegen das Auswärtige Amt fort und er ergreife nun dankbar die Gelegenheit, die Dinge in voller Offenheit klar zu legen. Auf die Frage des Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Möller, von wem Herr v. Tauch die Radikalität über Herrn v. Huhn hatte, erwiderte dieser: „Von einem ganz zuverlässigen Agenten, von dem ich bis dato noch nicht eine falsche Radikalität erhalten habe. Den Namen darf ich nicht nennen und ich führe mich dabei auf den § 58.“ Der Vorsitzende weiß nun darauf hin, daß laut dieses Paragraphen die vorgelegte Dienstbehörde das Recht hat, die Glaubniz zur Anklage zu verlegen, wenn Interessen des Reichs oder der Bundesstaaten gefährdet erscheinen. Zeuge möge sich sofort zu seinem Vorgesetzten, dem Herrn v. Windheim, begeben und sich von demselben die Glaubniz zur Namensnennung holen. (Zeuge v. Tauch entfernt sich aus dem Saale.) Zeuge v. Huhn erklärt nun, daß er den in Frage stehenden Artikel der „Königlichen Zeitung“ nicht verfaßt und in keiner Weise involviert habe.

Und nun nahte sich die Sensation des Tages. Der Präsident verkündet: „Es sind Umstände eingetreten, die die weitere Fortsetzung der Verhandlung auf eine Stunde notwendig machen.“ Gegen 3<sup>Uhr</sup> Nachmittags wird die Verhandlung wieder eröffnet. Und nun eröffnete sich die Sensation des Tages. Der Vorsitzende verkündet: „Es sind Umstände eingetreten, die die weitere Fortsetzung der Verhandlung auf eine Stunde notwendig machen.“ Gegen 3<sup>Uhr</sup> Nachmittags wird die Verhandlung wieder eröffnet.

**Kunst und Wissenschaft.**

\* Gedenktafel. Sonntag den 6. December. 1778. Gavazzini, Chemiker und Physiker, geb. in St. Leonhardt. — 1804. Wohl. Särdler-Dreibrüder, dramat. Sängerin, geb. in Hamburg. — 1818. Ernst Keil, Verleger, geb. in Langensalza. — 1828. Max Müller, Orientalist, geb. in Dessau. — 1860. Marianne Willer, Schriftstellerin, geb. in Frankfurt a. M. — 1888. August Schleicher, Orientalist, geb. in Jena. — 1875. J. K. Nodderus, Nationalökonom, geb. in Dagebüll. — 1882. Louis Blanc, Sozialist, geb. in Cannes. — 1892. Werner v. Siemens, Elektriker, geb. in Berlin.

\* Das dritte Sinfonie-Concert (Serie A) der Bürgi. Capelle brachte als Novitäten zwei Orchesterstücke heterogenster Art: Posaenaglio und Hymne von Berthold Scherzer und Lustspiel: Ouvertüre von G. R. v. Nejnicz. Man durfte es also nur als den Triumph des guten Geschmacks bezeichnen, daß man die beiden Werke nicht wie erst geplant am Schlüsse des ersten Theils, d. i. nach der italienischen Sinfonie (A-dur) von Mendelssohn & so, hinter einander spielte. Das an erster Stelle genannte Werk gab ja „zum Werke, das wir ernst bereiteten“ das gesuchte „ernste Werk“ vorzüglich ab, es stellte eine gewichtige Einleitung des Abends dar. Seinen Autor darf man ehrlich beglückwünschen. Es ist die gegebene, erste Arbeit eines gebürgten, ersten Musikers. Auf einem achtzigjährigen Grundbilde von altklassischer Soldateske baut Bürgi auf ein unvergleichlich rhythmisch, harmonisch und contrapunktisch interessante Formstrenge Variationen und als Schlüß eine kräftige Hymne auf. Eine gewisse Monotonie der Wirkung, die allerdings auch schon im Vorwurf liegt, vermag freilich auch das wechselnde Orchestercolor nicht ganz zu bannen, und es war wenigstens zum Vortheil des Gesamteindrucks, daß dieses in den letzten Variationen, vor allem aber in der Hymne am Ende und Glanz gewann. Wie die die sonnige Pracht des Bürgi aus dem von den Alpen nach Italien hineinender Wunderland, so wirkt noch diesem von einem in erster Schule gebildeten Musiker zum zweitenmal landestandem musikalischen Rigorismus der erste Satz von Mendelssohn „Italienischer“ Sinfonie. Sonnige Hinterseite, betätigendes Empfinden ausdrückend, jogt er in die Herzen der Hörer. Das Werk ist nach der italienischen Art (1830) seines Schöpfers entstanden, und wird gewißlich als eine Freude der Freiheit bezeichnet. Das hat Veranlassung gegeben, nach „Stallent“ dem Bürgi zu suchen. Man glaubt in dem heiteren Grundton des ersten Satzes den „zweig blauen Himmel“ zu sehen, im letzten Satze, noch am erstenhäufigsten, den wild daherbrausenden Saitenello der Requintone zu hören. Dann wären die Mittelöde Erinnerungsbücher aus dem Horden, die schwermüthige Ballade (Andante) wiege sogar auf

die ultima Thuse und den bewußten König bin, im dritten Satze wie die Phantasie in der trauten Heimat, male Bilder beschaulicher Fröhlichkeit vor, lasse den Zauber des deutschen Waldes erscheinen. Wie dem sei, wie das tolle Spiel der Phantasie sich im Hirne des jungen Tonichters auch gestaltet habe, ob es ihm selber vorausgesezt, ob es Eindrücke waren, die in seelischen Emotionen sich ausprägten, ob Beispiele, jedemals haben wir in der Sinfonie eine der schönsten Erscheinungen, welche die deutsche Romantik zeigte, vor uns, ein Werk, in dem die leitere die ihr überkommenen Formen mit einem adäquaten Inhalt erfüllt und durchdrang. Die vorzülliche bis in die Teile ausgearbeitet und doch den einheitlichen Zuges nicht entzweitende Wiedergabe lohnt das Auditorium unserer königl. Capelle und ihren bewährten Führer, Herrn Hofrat Schuch, mit reichem Beifall.

Den zweiten Theil eröffnete, Beethovens B-dur vorangestellt, Nejnicz's Lustspiel-Ouverture. „Puffpiel“-Ouverture — den Eindruck, eine solche vor uns zu haben, empfanden wir, offen gestanden, nicht. Welt eher hatst ein carmenoidischer Zug derselben an, etwas Bigarré oder auch Capriccioso, wenn man will. Ihre Wirkung ist auch mehr eine thematisch anregende, als eine ästhetisch bedeckende. Kein musikalisch betrachtet, erscheint sie in der Form mendelssohnisch. Die thematische Erfindung ist wenig bedeutend, aber doch voll genügend. In der Rückblende des ersten Themas ebenso wenig wie im Charakter des als eigentliches Hauptthema auftretenden zweiten und der gesammten Ausführung des rhythmischem Elements verleiht sich die slawische Herkunft ihres Autors nicht, während wieder das an sich wenig bedeutende Gesangsheim die deutsche, speziell wieder mendelssohnische Provenienz verläßt. Temperament und Rasse sind dem Werke nicht abzusprechen und sicherten ihm denn auch bei gleichgearteter Wiedergabe einen schönen Erfolg.

Otto Schmid.

\* Die Concertsängerin Frau Helga Mansfeld hat in Berlin in einem eigenen Concert (Saal Brücke) geistlichen Genres sehr gefallen. Die „Post“ berichtet u. a.: „Man hatte das Gefühl, daß Frau Mansfeld sich bei den Arien von Händel und Bach, sowie den Liedern des Leyser und einem Weihnachtsliede von Al. Peder in dem ihrer Natur und Neigung entsprechenden Gebiete sei. Schön Stimmenlang, sichere musikalische Gestaltung und Intonation sind nennenswerte Vorzüge.“

\* Die deutschen Burghäusern haben schon seit Jahren geplant, auf dem Wartenberge bei Eisenach ein Burghäusern zu errichten. Das hat Veranlassung gegeben, nach „Stallent“ dem Bürgi zu suchen. Man glaubt in dem heiteren Grundton des ersten Satzes den „zweig blauen Himmel“ zu sehen, im letzten Satze, noch am erstenhäufigsten, den wild daherbrausenden Saitenello der Requintone einzelne Anklagen der deutschen Schmach in die vom Burghäusern angesiedelten Siegesfeuer warfen. Wie man hört, findet die feierliche Grundsteinlegung des Denkmals am 100-jährigen Geburtstag Kaiser

Wilhelms I. statt. Das Denkmal ist gedacht als ein 30 Meter hoher und 10 Meter breiter Aussichtsturm, dessen unterer Raum zu einer Burgh- und Herrscherhalle ausgestaltet werden soll. Eine noch feststehende Anzahl wird den Stock des Bauwerks angeben. Die Büsten des Großherzogs von Sachsen, Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich, Bismarck, Molotschko und „Kinder am Baum“. A. Böhm-Dresden „Somme“; Richard Hayn-Dresden „Schleswig“ und „Schleswig“; A. Aquarelle aus der alten Stadt“; Ernst Lentz-Dresden „Buchenwald auf Hügeln“, „Rote bei Hohenlohe“, „Schlösser bei Bautzen“ und „Schlösser“; W. Beckel-München „Bildnis“; Bernhard Wahlig-Dresden „Schne“; Prof. A. Reinhard-Löschwitz „Aus dem Spreewald bei Lübben und Zehden“, „Dame aus dem Spreewald“; Th. v. Stein-Weimar „Ritter aus dem Rittergut“ und „Oberhofische Landschaft“; Felix Schwarz-Dresden „Natur“; Petrus Arterius-Dresden „Burghäusern“; Prof. Ed. Leonhardi „Ritter aus dem sächsischen Wald“; Franz Kops „Schwan“; Hans Dreyer „Waldbild“; Otto Kossmann „Schwan“; W. Rossmann „Burghäusern“; W. Ritter „Burghäusern“; C. Feudel „Gebäuden“; Ad. Giese „Thier“; Alfred Wagner „Frischlinge“ und „Ahab im Walde“. Eugen Kampf „Niederdeutsche Landschaft“. Im Laufe der vergangenen Woche wurden an Privatpersonen veräußert: 4 Studien von Franz Kops; Bernhard Wahlig „Ritter des Grottes“ und „Herr“; Otto May „Dorfstraße in Orlau“. Die Sonderausstellungen von Franz Kops und Prof. Ed. Leonhardi werden nächstens Donnerstag abgenommen.

\* Im heutigen Sinfonieconcert im Gewerbehaus bringt Herr Bürgi-Dreibrüder mit seiner Capelle folgende Compositonen zur Aufführung: 1. Ouvertüre zur Oper „Turandot“ von Weber. 2. Rondo capriccioso von Mendelssohn. 3. Andante a. d. Concert für Flöte und Darje von Robert (Herr) Richter, Frau Stephan-Dreibrüder. 4. Sinfonie Nr. 1 C-dur aus „Mein Vaterland“ von Smetana. 5. Sinfonie Nr. 1 C-dur aus 2. Beethovens. 6. Ouvertüre zur Oper „Zarin“ von A. Wagner. 7. Variationen a. d. „Ritterquartett“ von Haydn. (Sammlung Striebel.)